



Der Tod von Mohammad-Hossein Tamana, eines 23-jährigen Asylbewerbers aus dem Iran lenkt die Aufmerksamkeit

auf die Lebensbedingungen der Flüchtlinge in Schneckenstein (Vogtland).

Bewohner des Asylbewerberheimes hatten den 23-jährigen Iraner am 22. Januar erhängt im Waschraum gefunden. Er sollte wenige Tage später in seine Heimat abgeschoben werden. Er habe unter anderem die menschenunwürdigen Zustände nicht mehr ertragen, vermuten Asylbewerber im ganzen Vogtland und organisierten eine Protestdemonstration im benachbarten Auerbach. Mitglieder des Arbeitskreises Vogtland-Asyl glauben, dass der abgelehnte Asylantrag Tamana zur Verzweiflungstat trieb.

Die rund einhundert Asylbewerber aus Asien, Afrika und Südosteuropa, zu etwa zwei Dritteln Muslimen und einem Drittel Christen, hat der Tod Tamanas sichtlich getroffen. Dies sollte dennoch nicht bedeuten, dass sie sich nicht weiterhin täglich waschen können. Denn nun ist die Dusche geschlossen worden. Die Heimbewohner hätten Angst vor dem Geist des Erhängten, so die Heimleiterin.

Duschen wollen sie trotzdem, wie Ismael R., ein Bewohner, zu verstehen gibt. Es gebe nur eine Dusche pro 20 Personen. Warmes Wasser fließe nur zwischen 7 und 9 Uhr sowie 17 bis 21 Uhr. Gerade Familien mit Kindern sind daran interessiert. Sie wohnen in engen Baracken, zu sechst auf etwa 15 Quadratmetern.

Die meisten Bewohner wollen weg - am liebsten in den Westen oder wenigstens in eine Stadt wie Leipzig. Dort, so hoffen sie, gebe es vielleicht einen Job. Etwas, was die Wartezeit erträglicher macht. Asylbewerber sollten von Anfang an integriert werden; sie sollten Kontakt zu Deutschen bekommen und die Möglichkeit zum Deutschunterricht.

Die mittelalterlichen Verhältnisse im Iran sind der einzige Grund dafür, dass die Iraner ihre Heimat, ihre Verwandten und ihr Zuhause voller Bitterkeit verlassen um in den sogenannten sicheren europäischen Ländern eine Zuflucht zu finden.

In diesen sicheren Ländern verbringen sie einige schmerzvolle Jahre und warten auf eine Entscheidung zu ihrem Asylantrag. Diese Menschen sind doppelt belastet: einerseits müssen sie Heimweh und alle mit dem Exilleben verbundenen emotionalen Krisen durchmachen, andererseits die unwürdige Situation der Asylantheime erdulden. In den meisten Fällen bleiben nur wenige Auswahlmöglichkeiten übrig: Die Abschiebung, die Flucht in ein anderes sicheres Land oder der Selbstmord. Mohammad-Hossein Tamana entschied sich für die letzte Möglichkeit.



Köln, den 12.02.02
Mahin Arjomand